

Intelligenz- und Wochenblatt  
für  
**Frankenberg mit Sachsenburg**  
und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N<sup>o</sup> 49.

Sonnabends, den 7. Decbr.

1844.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expositionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuzzeit oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

### V e r o r d n u n g

Die gegen Einschleppung der Kinderpest aus dem Königreiche Böhmen ergriffenen  
Maßregeln betreffend.

Da officiellen Nachrichten zufolge die Kinderpest im Königreiche Böhmen sich inmittelst weiter verbreitet hat und an mehreren Punkten in geringer Entfernung von der sächsischen Landesgrenze Ausbruch gekommen ist, so wird, um das Einschleppen dieser Seuche zu verhüten, das Einschleppen von  
**Rindvieh, rohen Rindshäuten, Hörnern, Klauen, Lämmerhäuten und Tälchen**  
aus dem Königreiche Böhmen nach diesseitigen Landen bis auf Weiteres hiermit verboten.

Zu diesem Zweck sind sämtliche Zoll- und Polizeibehörden längs der sächsisch-böhmischen Grenze mit entsprechender Verordnung versehen worden.

Im Zuwiderhandlungsfalle ist gegen die Einbringer, nächst der nach Befinden verwirkten Zollstrafe, mit Geldstrafen von 5 bis 100 Thalern, oder verhältnismäßigem Gefängnis, zu verfahren.

Hiernach haben sich Alle, die es angeht, gebührend zu achten.

Dresden, den 20. November 1844.

Die Ministerien der Finanzen und des Innern  
v. Jeschau. v. Falkenberg.

Damuth.

### M u t t e r l i e b e.

Wo räumen der Gefühle Flammen  
In einem heil'gem Strom zusammen  
Als in der Mutter zarten Brust?  
Wo flagen rührender die Schmerzen  
Als in dem vollen Mutterherzen?  
Wo spiegelt reiner sich die Lust  
Als in der Mutter zarter Brust?

Wem löbte nicht ihr kühnes Wagn,  
Ihr selbstaufopferndes Versagen  
Erhabnen Muthes schönstes Bild?  
Die Mutter kennt kein zagend Wehen,

Entschlossen wagt sie's Leben,  
Wo es des Kindes Rettung gilt,  
Erhabnen Muthes schönstes Bild.

Unwandelbar in Freud' und Trauer,  
Unwandelbar in Stärk' und Dauer,  
Bleibt Mutterlieb sich immer treu.  
Es kennt kein freistiges Erkalten  
Des Mutterherzens heil'ichs Walten,  
Es bleibt ihm im hohen Noth so frei,  
Dem Gott in seinem Innern treu.

Der Selbstsucht und der Rache Liebe  
Sind ewig fern der Mutterliebe.



Die nie den Stab des Hasses bricht.  
Denn lohnet auch kein heit'rer Morgen  
Der Mutterliebe wachen Sorgen,  
So klagt das Herz, doch haßt es nicht  
Und liebet, bis es Lebend bricht.

### Aus dem Vaterlande.

Vorgesehen, liebe Leser! es cursiren auch in unserer Gegend falsche Frankfurter Doppelthaler, welche so täuschend nachgemacht sind, daß man sie für den Augenblick schwer von den ächten unterscheiden kann. Im Gewicht sind sie jedoch bedeutend leichter und an einigen kleinen Zeichen kann man sie erkennen. So z. B. sieht man bei den unächten durch die 8 der Jahreszahl von oben herab einen feinen Strich, welcher vielleicht durch das Abprallen des Grabstichels entstanden ist, und in dem Worte „Vereinsmünze“ steht das n etwas getrennt vom u und näher am m.

Sonderbar! Stehen da jetzt in den Zeitungen mehrere tausend schlesische Eisenbahn-Actien, die nicht eingezahlt haben. Wir begreifen nicht, wie das möglich ist! Sollten diese Alle den Termin verpaßt haben? Oder fehlt es etwa gar an Besten zum Einzahlen?

Wie erklärt Ihr, Vertheidiger,

Diesen Zwiespalt der Natur? —

Leipzig. Die Kinderquälerei scheint bis jetzt noch nicht großartig genug betrieben worden zu sein. Es genügt schon lange nicht mehr, was in den Schulen gelernt wird, obgleich diese die Kinder kaum zu Athem kontinieren lassen; nein, da reiht sich Stunde an Stunde, Privatunterricht wechselt mit öffentlichem Unterricht, Musikstunden folgen auf Stunden in fremden Sprachen. Es ist, als sollten die Kinder sämtlich Vielwisser und Wunder von Gelehrsamkeit werden. Aber das ist noch lange nicht genug! Es hat gegenwärtig eine aus Frankreich stammende Familie „ein Unterhaltungs-institut für Kinder von zwei und drei Jahren an“ begründet, welches der Schulqual zweckmäßig vorarbeiten und in frühester Zeit schon den Keim seiner Gesellschaftsbildung in die Kinder legen soll. Nach dem Plane dieser neuen Kinderquälanstalt sollen die daran Theil nehmenden Kinder täglich vier bis fünf Stunden in diesem Institut verweilen, unter Beaufsichtigung spielen und dabei richtig deutsch und französisch sprechen lernen. — Hoffentlich werden alle Eltern ihre Kinder zu lieb haben, um sie einer Speculation zu opfern.

Dresden. In dem Augenblicke, wo man hier die Ankunft von Carl Maria von Weber's Sarge erwartete, — starb ein Sohn des Mannes, dessen irdische Ueberreste Deutschland von England zurückforderte. Der berühmte Confeker hinterließ seiner Wittwe zwei Knaben. Der Eine, der Polytechniker geworden, ist derselbe, der in London war, die Leiche des Vaters abzuholen. Der Andere hatte die Malerkunst zu seinem Berufe gewählt. Er war von etwas schwächlichem Körper und litt mehrmals an Krankheiten. Von einem heftigen Uebel war er erst kürzlich wieder hergestellt, — als ihn, Angesichts der ernstesten Feierlichkeiten, mit denen die Asche seines Vaters in Dresden empfangen werden sollte, der Tod überraschte. Carl Maria von Weber ward auf diese Weise nicht bloß von den Lebenden in seine Heimath eingeholt, Sein Sohn begleitete ihn in das neue Grab.

### Briefliches aus Böhmen.

Der Milzbrand, der in vielen Gegenden unsers Landes unter den Kinderheerden so große Verwüstungen anrichtet und sich auch ganz nahe an der sächsischen Grenze — in Heida ohnweit Rumburg — gezeigt hat, soll hauptsächlich eine Folge des feuchten Grünfutters sein, und am gefährlichsten in Wäldern, wo das Vieh auf die Weide getrieben wurde. An jenen Orten, wo die Stallfütterung vorsichtig und sorgfältig betrieben wird, sind die Fortschritte der Seuche minder bedeutend und noch immer finden sich viele Landstriche ganz frei von derselben.

Der Erzherzog Stephan, unser neuer Statthalter, ist der Schrecken aller bösen Gewissen — und wie viele giebt es deren nicht bei uns. Die Unruhen sind zwar jetzt auf der Oberfläche beschwichtigt, aber in der Tiefe gährt es fort. Es genügen vielen die Verwaltungs-Grundsätze nicht mehr, die ein bekannter Staatsmann aufrecht hält. Zu diesen gehört auch Herr Finanzminister v. Kübeck und der Erzherzog Stephan, in welchem der Glaube und das Vertrauen des Volkes einen zweiten Joseph voraussetzt. Allerdings zeigt seine Verwaltung in Böhmen, daß er nicht den alten Schlendrian geht, sondern die alten Mängel mit Ernst zu beseitigen strebt. Vor Allem sucht er Redlichkeit, Ehre und Pflichteifer zu fördern und Bestechung und Käuflichkeit zu entfernen. Die Arbeiterunruhen in Prag u. a. D. waren nur sichtbare Erscheinungen.



gen jener allgemeinen Unzufriedenheit. Ueberdem besteht zwischen Böhmen und Irland ein ziemlich gleiches Verhältniß; in Böhmen ist der Grundbesitz ebenfalls nur in einzelnen wenigen Händen vereinigt, es ist auch hier nur wenig freies Eigenthum; die Grundherren verzehren ihre Einkünfte meist außer Landes und wenn auch kein Pacht-system, wie dort, besteht, so doch eine äußerst drückende herrschaftliche Verwaltung; die härtesten Fröhnden und Lasten sind noch nicht abgelöst, weshalb eine gewisse Leibeigenschaft, zwar nicht rechtlich, doch thatsächlich fortbesteht, übrigens sind auch die herrschaftlichen und kaiserlichen Abgaben nicht eben sehr niedrig. Ein vielköpfiges Beamtenheer und Zollpersonal zehrt davon wenigstens zwei Drittheile auf, aber Niemand wagt eine Controle darüber einzuführen; es fehlt der Muth, das Uebel an der Wurzel anzugreifen, weil dann an den Tag kommen müßte, was man verborgen zu halten wünscht. Freiheit des Bodens und der Person erachtet man einmal als unvereinbar mit absoluten Grundsätzen, und zieht deshalb lieber eine Einbuße am Staatseinkommen dem so nöthigen Fortschritte vor. Wenn der Erzherzog Stephan hier durchdränge, würde man ihn wohl als den Ketter und Wohlthäter Böhmens preisen können.

### Wahrhaft Kaiserlich!

Bei den gegenwärtigen argen confessionellen Befehdungen, bei den dormaligen hierarchisch-ultramontanistisch- und jesuitischen Umtrieben verdient, als ein ächt christliches Glaubensbekenntniß eines katholischen Fürsten, das Toleranzgebet aus dem Gebetbuch Kaiser Joseph's II. auch hier mitgetheilt zu werden. Es ist ein wahrhaft kaiserliches Gebet, möchte es in dem Herzen recht vieler und aus allen Glaubens-Partheien Wurzel schlagen und die goldnen Früchte der Duldung und der Liebe gedeihen lassen und zur Reife befördern:

„Ewiges, unbegreifliches Wesen! Du bist ganz Duldung und Liebe. — Deine Sonne scheint dem Christen wie dem Gottesleugner — Dein Regen befruchtet die Felder des Irrenden, wie jene des Rechtgläubigen, und der Keim zu jeder Tugend liegt auch in dem Herzen der Heiden und Keger. Du lehrst mich also, ewiges Wesen, Duldung und Liebe — lehrst mich, daß Verschiedenheit der Meinungen dich nicht abhalte, ein wohlthätiger Vater aller Menschen zu sein. Und ich, dein Geschöpf,

soll weniger duldbend sein; soll nicht nachgeben, daß jeder meiner Unterthanen dich nach seiner Art anbetet? soll Die verfolgen, die anders denken, als ich, und Irrende durchs Schwert bekehren? Nein! allmächtiges, mit deiner Liebe allumfassendes Wesen! dies sei weit von mir. Ich will dir gleichen, soweit ein Geschöpf dir gleichen kann — will duldbend sein, wie du! — von nun an sei aller Gewissenszwang in meinen Staaten aufgehoben. Wo ist eine Religion, die nicht Tugend lieben, nicht das Laster verabscheuen lehrt? Jede sei also von mir tolerirt, Jeder bete dich, ewiges Wesen! nach der Art an, die ihm die beste dünkt. Verdienen Irrthümer des Verstandes die Verbannung aus der Gesellschaft, ist Strenge wohl das Mittel, die Gemüther zu gewinnen und Irrende zu bekehren? Zerissen seien von nun an die schändlichen Ketten der Intoleranz! Dafür vereinnige das süße Band der Duldung und Brudertliebe meine Unterthanen auf immer. Ich weiß, daß ich der Schwierigkeiten viel werde zu überwinden haben und daß die meisten von Denen kommen, die ich deine Priester nennen. Verlaß mich nicht mit deiner Macht! Stärke mich mit deiner Liebe, ewiges, unerklärbares Wesen! auf daß ich alle diese Hindernisse glücklich übersteige und daß das Gebet unsers göttlichen Lehrers, welches kein anderes als Duldung und Liebe ist, durch mich erfüllt werde. Amen.“

### Unterhaltendes.

#### Der Schein trägt.

(Beschluß)

„O, ich wußte es, daß ich sterben muß,“ stöhnte er, „denn in meinem Herzen brennt eine Hölle, wie in meinen Eingeweiden! — Aber es ist gut so; seit achtzehn Jahren habe ich keine frohe Stunde gehabt, es wird mir wohl werden, ist erst das Geständniß der blutigen That über meine Lippen gekommen. Euer Hochwürden, ich bin der Mörder jenes Handwerksburschen, welchen man im Anfluge ermordet gefunden!“

„Und Anton?“

„Er ist unschuldig! Die Sache mag sich so verhalten haben, wie er sie angab vor Gericht, denn der Fremde war schon mausetodt, als ich ihn hinaus-trug aus meinem Hause und ihn ins Gefängniß warf!“

Der Geistliche war aufgesprungen vor Entsetzen



und Ueberraschung; aber schnell gefast, sagte er ernst und feierlich zu dem Kranken: „Unglücklicher! Was hast Du gethan! Du konntest das Bewußtsein eines Mordes achtzehn Jahre lang mit Dir herumtragen? Du wußtest, daß ein Anderer schuldlos für Dich leide! Du hast einen Doppelmord auf Deiner Seele, denn auch Röschens Tod hast Du verschuldet!“

Der Müller bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und stieß von Zeit zu Zeit wilde, verweissungsvolle Klageöne aus.

„Nicht eher, gefallener Sohn meiner Gemeinde,“ fuhr der Geistliche strenger fort, „kann und darf ich Dir den Trost ertheilen, auf eine Verzeihung des allbarmerzigen Gottes, auf eine Milderung der Strafe jenseits zu rechnen; nicht früher darf ich Dir die Sterbesacramente reichen, bis Du Dein Verbrechen bereut und gut gemacht hast nach Röschens Tode. Es gilt nun den Unschuldigen zu retten, ihn zu entschädigen für Jahre langes Leid, für den Verlust seiner Ehre, seines irdischen Stückes! Willst Du offen und freiwillig vor Zeugen wiederholen, was Du mir soeben vertraut hast unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses?“

„Ich will es!“ wimmerte der Leidende. „Es wird ja sobald aus sein mit mir! Die Gerichte werden keine Macht mehr über mich haben, mich in den Kerker zu werfen, zum Galgen zu schleppen!“

Schnell rief der Pfarrer den Arzt und die Mühlknechte in's Zimmer, indem er Ersteren zugleich bat, zur größeren Sicherheit des Müllers Aussage niederzuschreiben. Ost unterbrochen von den Aeusserungen des grimmigsten Schmerzes, leistete der Sterbende das vollständige Bekenntniß seiner Unthat und unterschrieb es in Gegenwart der Zeugen. Dann begehrt er seinen letzten Willen aufzusehen. Er vermächte Anton sein ganzes Vermögen nach Abzug einiger frommen Stiftungen und jener Summe, welche den Erben des Ermordeten zukam; hierauf empfing er die letzte Delung und starb.

Der Bericht über die Entdeckung des gräßlichen, an einem Unschuldigen bestrafte Verbrechens, ging nebst dem von den Zeugen unterschriebenen Bekenntniß des Müllers an die Gerichte; der Befehl zur Freilassung des Unglücklichen wurde augenblicklich ausgefertigt. Anton hatte seine Strafzeit musterhaft bestanden. Die Religion, der Glaube an eine ewige Gotteshand, welche uns alle durchs Leben führt, ob auf Rosen oder Dornenpfaden, der Gedanke an Röschen hatten ihn aufrecht erhalten. Gleichförmig vertranen Jahre um Jahre,

er hatte bald die Zuneigung seiner Aufseher gewonnen und mit ihr manche Erleichterung. Aber er war in den achtzehn Jahren voll Gram und Kummer alt geworden, seine Gesundheit untergraben; die Verwaltung hatte für ihn an die Gnade des Kaisers sich gewendet um Erlass der übrigen Strafzeit und man erwartete eine günstige Entscheidung von Wien. Da traf die Erklärung von dessen Unschuld ein und der Befehl, ihn augenblicklich freizulassen. Der Aufseher des Spielberges war eben so erstaunt, als tief ergriffen von dem Schicksale des Unglücklichen. Ein solcher Fall war ihm in seiner langen Dienstzeit nicht vorgekommen. Er ließ Anton holen und beeilte sich, ihm selbst die frohe Nachricht mitzutheilen. Anton erblaste, er zitterte an allen Gliedern und seiner nicht mächtig, stürzte er auf die Kniee; Thränen, seltsame, herzerleichternde Thränen stürzten aus seinen Augen. „Gott!“ rief er im Uebermaße des Entzückens, „ich wußte es, daß Du mich nicht zu Grunde gehen lassen würdest, wenn Du mich auch schwer geprüft hast! Vergieb ihm, o Herr, wie ich ihm vergebe, ich bin ja frei, meine Ehre ist gerettet!“

Schnell hatte sich die Kunde von Antons Unschuld und der Mordthat des Müllers in der Gegend verbreitet und die allgemeine Theilnahme in Anspruch genommen. Das Volk ist eben so wankelmüthig in seiner Meinung und seinem Urtheile, als mit seinen Gunstbezeugungen, oder den Aeusserungen seines Hasses. Anton wurde ein Gegenstand des allgemeinen Mitleides — das Opfer der Geseze wurde als ein Märtyrer, als ein Heiliger verehrt.

Man beschloß, ihm entgegen zu gehen, im Festzuge wurde er an der Gränze des Ortes empfangen, Alles war mit grünen Zweigen geschmückt, Mädchen brachten ihm Blumenkränze und Jeder wetteiferte, ihm Freude und Theilnahme zu zeigen. Da stand er auf dem Hügel, von welchem er das Dörfchen übersah, Röschens Geburtsort, die Wiege, nun der Sarg seines Erdenglückes; er breitete sehnsüchtig die Arme aus, aber Niemand von Allen, nach welchen sich sein Herz sehnte, sank an seine Brust, sie Alle deckte schon längst die kühle Erde! —

Anton kaufte sich das Häuschen des Webers von dem ererbten Gelde, behielt sich eine kleine Summe für seine mäßigen Bedürfnisse und verwendete den Rest zu einer Stiftung für Arme und Nothleidende. Still und zurückgezogen lebte er



nur der Erinnerung und der Hoffnung einer baldigen Vereinigung mit der Geliebten. Täglich besuchte er Röschens Grab, welches er zu einem Blumenkärtchen umgeschaffen und brachte Stunden dort in stillem Gebete zu. Als aber der Herbst die Blumen knickte, das Laub weh zur Erde fiel, wie die Hoffnungen eines Unglücklichen, da fühlte auch er, daß seine Stunde geschlagen. Die ersten Schneeflocken fielen auf ein frisches Grab, neben jenem, das die vermoderten Reste der Selbstmörderin barg.

Und so endigt diese einfache wahre Begebenheit, ein Beweis, wie unvollkommen auch die besten menschlichen Gesetze sind, eine Lehre für den Richter, stets das alte, aber wahre Sprüchwort zu beherzigen:

Der Schein trügt.

### Unpolitisches Allerlei.

Auf dem Thüringerwald gab es bereits Schnee vollauf; er soll hier und da einige Fuß hoch gelegen haben. Durch das eingetretene Thauwetter sind die Waldbäche angeschwollen und ausgetreten und bei Manebach, in der Nähe von Ilmenau, ist der große Teich durchgebrochen und hat große Verwüstungen angerichtet. Die Leute, die in der Nähe wohnten, mußten sich in das obere Stockwerk ihrer Häuser flüchten. Manche Häuser standen 3 Fuß hoch unter Wasser.

Während man anderwärts mit großer Strenge bei jeder mißliebigen literarischen Erscheinung (nicht selten nur deshalb, weil sie nichts als die Wahrheit enthält) von den Bücherverboten Gebrauch macht und jedes Bild, in welchem man eine Carikatur auf eine hohe und höchste Person wittert, durch die Polizei verfolgt läßt, denkt der wackere Schwaberkönig ganz anders über diesen Punkt. So kam z. B. diesem König ein Schriftchen, betitelt: „Württemberg im Jahre 1844“ in die Hände, welche Personen und Zustände dieses Landes mit Schmähungen überhäuft. Statt dieselbe zu verbieten, erließ der König eine Verfügung, in welcher folgende denkwürdige Worte vorkamen: „Se. königl. Majestät beglaubigen Sich, daß höchstihre Regierung verläumderische Schmähschriften vorliegender Art nicht zu scheuen nöthig habe, indem solche nur geeignet seien, die hämische Tendenz ihrer Verfasser und den Anwerth dieser Producte selbst im wahren Lichte erscheinen zu lassen. Höchstwefelben hegen die feste Ueberzeugung, daß die

guten Absichten, von welchen die Staatsregierung fortwährend in ihren Handlungen und Maßregeln geleitet werde, durch Angriffe von Seiten solcher Feinde, wie des Verfassers der genannten Schrift, so wenig werden verächtigt und gekannt werden, daß die Unterdrückung derartiger Werke füglich verbleiben könne.“

Allerneueste Titulatur. Im Dresdner Anzeiger stand jüngst unter den einpassirten Fremden: Herr Riese aus Berlin, Mitglied der Frankfurt-Berliner Eisenbahngesellschaft.

Der treffliche Volkskalender von Berthold Auerbach, betitelt: „der Gevattermann“, ist in Böhmen verboten worden. Es sind aber doch bereits 60,000 Exemplare verkauft worden. Das macht das Verbot!

Die Aerzte haben jetzt auch eine neue Krankheit erfunden, den „Eisenbahn-Catarrh“, den die unbedeckten Wagen der dritten Klasse zu Wege bringen sollen.

Zu Tulle in Frankreich lebt gegenwärtig ein Mann, welcher, 110 Jahre alt, volle zwei Drittel seines Lebens auf den Galeeren als Sträfling zubrachte.

Die Berliner Seidenwirker klagen über Mangel an Beschäftigung und befinden sich in großer Noth. Sie wollen bei der Regierung gegen die Abgang von Fabriken in den kleinern Städten einkommen, doch ist nicht daran zu denken, daß die Regierung auf ein so sonderbares und lächerliches Gesuch eingehen werde.

Das Vermögen der Familie Rothschild soll nach einer Inventur vom Jahre 1840 (nach dem Tode Nathan Rothschilds) 135 Millionen Thaler betragen haben. Die Armuth der Völker, die Staatsschulden, haben sie reich gemacht.

Am 31. August d. J. schoß ein Herr Heathcote auf dem Gute Drummund in England ein Haselhuhn mit drei Flügeln; der dritte ist ein völlig ausgewachsener Flügel auf dem Rücken. Das Thier wurde ausgestopft und befindet sich jetzt auf Drummund Castle.

— Welch eine glückliche Stadt ist doch Paris! ruft Alphons Karr in seinen Guepos. Wein und Milch fließen in Strömen auf den Straßen, und jeden Morgen verdankt man den Stadtsergeanten eine Verwirklichung der Feenmärchen vom Schlafenslande. Paris ist die Stadt der Mirakel, denn Jedermann besitzt dort die Gabe, Wunder zu thun; die Gewürzkrämer verwandeln das Stärkemehl in Pfeffer und Sandstein in Salz; die Weinändler



verwandeln das Wasser in Wein, und die Milchweiber machen theure Sahne daraus. Es gibt keine Mirakel, welche die gewerbsleißigen Pariser nicht erneuern. Die Bäcker machen drei zweipfündige Brode aus vier Pfund Teig; ein anderer Tausendkünstler säet, bauet und erntet diverse Kohlgattungen, um Tabak daraus zu machen. Ein anderer Tabakshändler nimmt zerstoßenes Glas zu seinem Schnupftabak; glücklicherweise aber wird dieser Unfug durch einen Nachbar angezeigt, der seinen Tabak aus Eichenrinde und Arsenik macht!

So geht es in dem gepriesenen England zu: In einem Londoner Kirchspiele wurde jüngst über einem gewissen Hall Todtenschau gehalten, und es ergab sich, daß derselbe förmlich verhungert war, weil er das Kirchspiel, worin er wohnte, aus Furcht weggewiesen zu werden, nicht um Hülfe anzusprechen wollte. Nach Zeugenaussage hatte der Mann mit Frau und Kind schon lange im tiefsten Elend geschmacht.

Paris. Es war gegen Mitternacht, die Gitter des Hofes der Tuilerien waren geschlossen, die Nacht war nebelig. Ein Mann, der über den Carouffelpiaz längs dem Gitter ging, brummte vor sich hin; plötzlich hielt er an und betrachtete einen Capitain der Nationalgarde, der auf der andern Seite des Gitters, in einen Mantel gehüllt, eine frisch angezündete Cigarre rauchte.

Der Spaziergänger näherte sich dem Gitter: „Capitain,“ sagte er, „wollen Sie mir wohl ein wenig Feuer geben?“ — „Sehr gern, mein Herr.“

Und damit reichte der Capitain ihm sehr gefällig die Cigarre durch das Gitter. Dieser ergriff sie, steckte sie in den Mund und ging, ohne ein Wort zu sagen, ruhig seines Weges.

Der Capitain stuzte zuerst, dann wurde er wüthend; indeß, was sollte er machen? Er war hinter dem verschlossenen Gitter, und der Spaziergänger war unterdeß, trotz seines langsamen Schrittes, über den Plaz gekommen.

Ein neulich durch das Stadtgericht in Berlin entschiedener Prozeß über 50 Thaler hat mehr als 1000 Thaler Kosten verursacht. Es mußte dabei ein Zeuge aus Amerika vernommen werden.

Der schlesische Reitjagd-Verein, der zur Erziehung einer kräftigen adeligen Jugend gegründet worden, hat in diesem Herbst acht Hasen und einen eigens aufgefütterten Fuchs erlegt. Dagegen haben, wie man hört, desto mehr Champagnerflaschen verbluten müssen.

In der französisch-spanischen Gränze sind

einem Menageriebesitzer zwei Löwen und ein Tiger durchgegangen. In einem Städtchen raubte der Tiger ein Kind und fraß es; der Mauth-Inspector rettete sich nur dadurch, daß er den Bestien seine sämtlichen Mauthregister vorwarf. Man hat alle Gebirgsbewohner aufgeboten, die gefährlichen Thiere zu erlegen.

Die reichste junge Engländerin, eine gewisse Miß Burdett-Couts, heirathet jetzt einen jungen armen Londoner Wundarzt, nachdem die Söhne der größten adeligen Familien nichts als eitel Körbe von ihr besehen hatten.

Den lateinischen Gläubigen.

Denn es hörte ein Jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten.

Apostelgeschichte 2, 6.

Ihr singt und betet in Latein!

Will Gott kein Gott der Deutschen sein?

In unsers Feindes Sprache sollen

Wir Dank und Preis dem Höchsten zellen?

Ist ihm nicht jedes Volk und Reich?

Ist ihm nicht jede Sprache gleich?

Ihr wollt mit fremden todten Tönen

Ihn, den Lebendigen, versöhnen?

Zu Gott empor du deutsches Herz,

Deutsch bei und sing' in Freud' und Schmerz!

Die Sprache, die mit dir erschaffen,

Sie ziemt vor Gott den Lat'n und Pfaffen.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 2. Advents-sonntage predigt Vormittags Hr. Diak. Lic. M. Gilbert; Nachmittags Hr. Uhlig, Kandidat des Predigtamts.

Geborene:

F. Schönhals, B. u. Böttchermstrs. h., S. —

Chr. G. Börners, Glasers h., T. — Der J. Chst.

E. Hartwig von Hausdorf, unehel. T. — J. A.

G. Sachers, Einw. in Hausdorf, T. — Der H.

Ch. Klemm h., unehel. S. — K. U. Lauensteins,

B. u. Wbrmstrs. h., T. — J. G. Reichmanns,

Einw. h., S. —

Gestorbene:

F. F. Mehlers, Kattundr. h., S., 24 J. —

Chst. Ludwigs, Chauffeurwärters h., T., 23 B.

— Frau Chst. J. verw. Reinhardt h., 88 J. —

F. G. Ligners, Bilderhändlers h., T., 1 J. —

Frau J. E., Herrn N. Chr. Vogelsangs, Rath-

sporteleinnehmers h., Ehefrau, 47½ J. —



**Ergebenste Anzeige.**

Dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich eine Ausstellung von **Holzgeräthen, Spiel- und Schachtelwaaren** &c. in meinem Hause, Chemnitzer Straße, No. 224. 190. eröffnet habe, und in solcher die verschiedensten und passendsten Gegenstände zu Weihnachts-Geschenken, für Kinder sowohl als für Erwachsene, sich vorfinden. Das gültige Wohlwollen, womit ich bis jetzt erfreut wurde, und wofür ich verbindlichst danke, werde ich mir auch für die Zukunft zu erhalten suchen und durch zuvorkommende, solide und billigste Bedienung zu ehren wissen, weshalb ich auch für diese Weihnachtszeit einem recht zahlreichen Zuspruch entgegen sehe.  
Frankenberg, den 6. Decbr. 1844.

**Friedrich Crusius.**

**Ergebenste Anzeige.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mich mit einer schönen Auswahl von glatten und gemusterten Tibets, wollenen Umschlagetüchern in verschiedenen Größen, seidnen Tüchern, Gravatten, Flanellen, Cattunen von 2 bis 4 Ngr. à Elle, und andern wollenen und cattunen Waaren, und indem ich die möglichst billigen Preise zusichere, bitte ich um gütige Beachtung.  
Frankenberg, am 5. Decbr. 1844.  
**Georg Barthel's Wittwe**  
am Stadtberge.

**Frische Baierrische Schmalzbutter**  
von vorzüglicher Güte und Geschmack empfing und empfiehlt  
**Ernst Canzler.**

**Bekanntmachung.**


Daß zwischen mir und meinem bisherigen Geschäftsführer Herrn Johann Traugott Dehne alle und jede Gemeinschaft in geschäftlicher Beziehung aufgehoben ist und alle diejenigen, welche mit mir Geschäfte haben oder solche künftig anzuknüpfen gedenken, sich lediglich an mich selbst zu wenden haben, mache ich andurch bekannt.  
Dittersbach, den 5. December 1844.  
**Johanne Christiane** verw. **Serlach**,  
Gutsbesitzerin.

**Wagenverkauf.**

Ein zweispänniger Küstwagen, in ganz gutem Zustande, mit Wagenkörben und allem übrigen

Zubehör, steht sofort billig zu verkaufen. Wo darüber wird die Expedition d. Bl. theilen.

**2000 R.** — — — Münzgoldes gegen 4 procentige Verzinsung auf Hypothek auszuleihen. Wo? erfährt man in der Wochenblatt-Expedition.

 Am letzten Dienstag Abend ist zwischen Wittweida und Frankenberg ein nicht allzu großer Hühnerhund braungefleckt, zugelaufen. Der rechtmäßige Eigentümer kann solchen, gegen Erstattung der Einrückungsgebühren und des Futtergeldes, beim Fleischermeister **Zacharias** in Niederlichtenau wieder zurück erhalten.

Gefunden wurde am vergangenen Montage in hiesiger Schloßgasse Zeug zu einer Weste, in ein Tuch eingeschlagen. Der rechtmäßige Eigentümer kann solches, gegen Erstattung der Insertionsgebühren, wieder zurück erhalten beim **Bäckermeister August Pippoldt** am Stadtberge.

**Gefunden.**

Es ist in der Nähe des Dorfes **Gunnorsdorf** ein Sack, worin eine Luze und mehrere Gegenstände befindlich sind, gefunden worden, der rechtmäßige Eigentümer, welcher sich gehörig legitimiren im Stande ist, kann selbigen gegen Wiedererstattung der Insertionsgebühren bei Unterzeichnetem zurück erhalten.  
Frankenberg, am 5. Decbr. 1844.  
**W. Nagler.**



Gefunden. Ein in hiesiger Stadt aufgefundenen Paar Filzschuhe kann der Eigentümer, gegen Erlegung der Einrückungsgebühren, wieder erhalten in N<sup>o</sup> 436.

Vermietung. An eine rechtliche ordnungsliebende Familie ist eine hübsche geräumige Stube, nebst zwei Kammern, zu vermieten im Hause N<sup>o</sup> 444. am Markt.

Vermietung. Ein geräumiges und sehr freundliches Logis ist nebst Meubles an eine oder zwei ledige Personen sofort zu vermieten. Das Nähere in N<sup>o</sup> 438. am Markte, 1 Treppe hoch.

Kaufgesuch. Eine Parthie gebrauchte, aber noch gute und richtige Gewichte, in Centner- sowie auch in kleineren Stücken, wird zu kaufen gesucht. Von wem? berichtet die Expedition dieses Blattes.

Einladung zur morgenden Tanzmusik im **Sammer**. **Thomas**.

**Erholungs-Gesellschaft.**  
Das in der Gesellschaft zur „Erholung“ auf dem **W. N.** angelegte 2te Concert soll nach dem übereinstimmenden Wunsche der Gesellschaftsglieder **künftigen**

**11. Decbr. d. J.** abgehalten werden, was nur auf diesem Wege **zur Kenntnissnahme gebracht wird.**  
Zugleich wird noch bemerkt, daß bei diesem Concert ein freiwilliges Entrée, zum Besten einer zu veranstaltenden Christbescheerung für arme Kinder hiesiger Stadt, erhoben werden wird. Wir sind fest überzeugt, daß diese Andeutung allein genügt, das Erscheinen sämtlicher Mitglieder zu veranlassen.

Frankenberg, am 4. Decbr. 1844.  
Der Vorstand.  
**Ablemann. Gensel.**

**Zum Besten der hiesigen Armen** beabsichtige ich, künftigen Montag, d. n. 9. Decbr., mit gütiger Unterstützung des hiesigen Männer-Gesangs-Vereins, ein gutbesetztes **Instrumental- & Vocal-Concert** auf **Heren Patschow's Saale** hieselbst, anzuh-

führen, zu welchem ich, des guten Zweckes halber, zahlreich einlade. Der Anfang ist Abends 7 1/2 Uhr, und das Entrée eines Jeden Belieben überlassen. Nach dem Concert wird Tanz stattfinden.  
**Stadttaustus Kreis.**

### **Hausverkauf.**

Ein auf hiesigem Pfarrplan gelegenes geräumiges Haus, welches zum Behuf der Brandversicherung 1159 **R.** — — — taxirt, sich zither mit 62 **R.** — — — verintereffirt und mit 6900 Steuer-Einheiten belastet ist, steht zu verkaufen.

300 **R.** können gegen jährliche Verzinsung zu 4% darauf stehen bleiben.

Die Wochenblatts-Expedition (E. A. Adam) hier ist beauftragt, sowohl das Nähere mitzutheilen, als auch bevollmächtigt, den Handel abzuschließen und in Kauf und Lehn zu geben.  
Haynichen, den 4. Decbr. 1844.

### **Etablissemments = Anzeige.**

Den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich in meinem neuerbauten Hause, am **W. Wege**, künftigen Montag das erste Mal backen werde. Da ich stets gute und schöne Waare liefern werde, so hoffe ich, eine bedeutende Kundschaft zu erhalten.  
**Röthen, Bäckermeister.**

### **Einladung.**

Zu den bekannten außerordentlichen Vorstellungen **Busko's & Rappu's** ladet auf künftigen Sonntag in wohlbekannter Restauration, zur schon bekannten Stunde ganz ergebenst ein  
13....8.  
8.....8.

Das morgende Sonntagsbacken erhalten **Mstr. Friedemann** und **Mstr. Frenzel.**

**Brau-Nachricht.**  
Im Laufe dieser Woche hat Herr **Fleischer-Mstr. Carl Schmidt** liches Bier brauen lassen.

**Berichtigung.**  
In Nr. d. Bl. Seite 383, Spalte 2, Zeile 14. v. u. ist das Wort „unehel.“ zu streichen.